

Worte der Erinnerung

an den sel.

Herrn Oberstlieutenant

Adolf Bürkli-Meyer

geboren den 1. Februar 1819

gestorben den 30. Sept. 1894.



Gesprochen bei der Beerdigungsfeier desselben

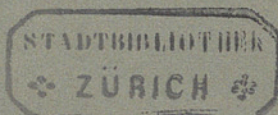
in der

Kirche zu St. Peter

am 3. Oktober 1894

von

Dr. **G. Finsler**, Antistes.



F. Schulthess, Zürich.

Verehrte Trauerversammlung!

Das Gedächtnis des Gerechten bleibt im Segen. Das Wort dürfte die Stimmung bezeichnen, in der wir hieher gekommen sind, um einem Manne die letzte Ehre zu erweisen, den wir alle geschätzt, und den viele von uns geliebt haben; einem Manne, dem wir eigentlich nicht die letzte Ehre erweisen werden, den wir noch lange im Gedächtnis behalten möchten, in einem ehrenvollen segenbringenden Gedächtnis. Wir zweifeln auch nicht, dass der Spruchdichter des Alten Testaments den Dahingeschiedenen für einen Gerechten gelten liesse, nicht im Sinne einer gänzlichen Vollkommenheit, denn wir sind allzumal Sünder; aber als einen, der das Wort gekannt und geübt hat: Lehre mich tun nach deinem Willen, denn du bist mein Gott, dein guter Geist leite mich auf ebener Bahn; ja als einen, der nach dem Worte unseres Herrn gehungert hat nach der inneren Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.

Sein Gedächtnis bleibt uns im Segen; es ist das Gedächtnis eines reichen, vollen Menschenlebens, das erfüllt war von dem Bestreben, alles, was die Welt Schönes und Gutes bietet, in sich aufzunehmen, aber auch mit der von Gott empfangenen Gabe Gutes und Schönes in der Welt zu wirken.

Adolf Bürkli war geboren am 1. Februar 1819. Er durchlief die damalige Bürgerschule und besuchte noch die erste und zweite Klasse der Gelehrtenschule, entsprechend dem untern Gymnasium. Dann bei der neuen Schulordnung 1833 trat er in die Industrieschule. Er wollte, oder vielmehr er sollte Kaufmann werden. Wenn er der Neigung seines Herzens hätte folgen dürfen, wäre er Lehrer geworden; aber sein Vater wünschte ihn zum Gehülfen in seinem Geschäfte zu haben, und als guter Sohn fügte er sich dem Wunsche des Vaters. Nachdem er seine Lehre in Zürich gemacht, begab er sich für acht Monate zu weiterer Ausbildung nach Lyon. Ob er von da aus oder erst später eine Reise nach den Pyrenäen gemacht, ist nicht sicher; genug, diese Reise blieb ihm zeitlebens in besonders freundlicher Erinnerung.

Seinen Beruf als Kaufmann übte Bürkli mit der ihm eigenen Treue und Gewissenhaftigkeit aus; aber er machte seinen Beruf auch zum Gegenstande des Studiums. Ein Zeugnis dieses Studiums sind seine hübsche Schrift über die zürcherische Fabrikgesetzgebung vom Beginn des 14. Jahrhunderts bis zur

schweizerischen Staatsumwälzung von 1798, sowie seine Geschichte der zürcherischen Seidenindustrie. Auch sonst war er gern bereit, Anderen mit seinen Kenntnissen auf diesem Gebiete zu dienen.

Aber auch dem öffentlichen Leben widmete Bürkli Zeit und Kraft. Zwar nahm er am politischen Leben wenig Anteil, auch nicht, als er eine Zeit lang Mitglied des Grossen Rates war.

Dagegen leistete er als Militär dem Gemeinwesen bedeutende Dienste. Seine Waffe war die Artillerie. Schon als junger Offizier widmete er sich mit viel Liebe und Takt der Instruktion der Artillerie beim zürcherischen Kadettenkorps, und mit Freuden erinnern sich ergraute Häupter jener jugendlichen Übungen unter dem liebenswürdigen Lehrer.

Von wesentlichster Bedeutung für seine militärische Ausbildung war seine Teilnahme am Sonderbundskriege. Bürkli machte den Feldzug mit, zwar gegen seine politische Überzeugung, aber mit voller Erfüllung seiner patriotischen Pflicht. Er erinnerte sich später mit Vergnügen dieser Zeit und wusste auch Ergötzliches aus derselben zu erzählen.

Theoretisch hochgebildet und praktischen Wesens wie er war, rückte Bürkli allmählich zum Oberstlieutenant vor und bekleidete als solcher die wichtige Stelle eines kantonalen Waffenchefs der Artillerie. Unermüdlich arbeitete er im Interesse des schweizerischen Wehrwesens, speziell auf dem Gebiete der vaterländischen Kriegsgeschichte, teils durch zahlreiche Vorträge in Offiziersgesellschaften, nament-

lich in der ihm sehr lieben Mathematisch-militärischen Gesellschaft, teils durch Herausgabe einer Serie wertvoller Neujahrsblätter der Feuerwerker-gesellschaft. Lange Zeit war er auch Mitglied und Präsident des Artilleriekollegiums.

Seiner Vaterstadt hat Bürkli besondere Dienste geleistet auf dem Gebiete des Feuerwehrwesens seit dem Jahre 1858. Als er im Jahre 1876 von der während elf Jahren bekleideten Stelle eines Oberfeuerwehr-Kommandanten zurücktrat, verlieh ihm der Stadtrat die goldene Verdienstmedaille der Stadt, in Würdigung namentlich der hohen Verdienste, die er sich um die Ordnung und Vervollkommnung des städtischen Feuerwehrwesens erworben habe.

Aber noch weit grössere Verdienste hat sich unser Freund auf dem Gebiete des städtischen Schulwesens erworben. Nachdem er im Jahr 1870 in die Stadtschulpflege eingetreten war, wurde er 1874 Vizepräsident der Pflege und Präsident der Rechenkommission. Als Vizepräsident war er der stete Berater des Schulpräsidenten, und durch seine Sachkenntnis und sein ruhiges Urteil eine feste Stütze desselben. Die beiden Männer standen zu einander in einem fast idealen Verhältnis. Als Präsident der Rechenkommission leitete Bürkli das ganze Rechnungs- und Bauwesen; er führte die Aufsicht über die Schulhäuser, die Bibliotheken und Sammlungen. Durch die sorgfältige Vorbereitung aller finanziellen und baulichen Fragen wurde der

Schulpflege und der Gemeinde die sichere Entscheidung sehr erleichtert und jede unnütze Ausgabe erspart. Das Budget wurde streng innegehalten und die Amortisation der Bauschulden regelmässig durchgeführt. Als Mitglied mehrerer Aufsichtskommissionen nahm er auch an dem Gang der Schulen lebhaften Anteil und wusste durch seine Leutseligkeit, welche den entschiedenen Ernst nicht ausschloss, die Herzen der Lehrer und Lehrerinnen sowie der Schüler zu gewinnen. Sein Rücktritt von diesen Stellungen, den er im Jahr 1888 nahm, wurde daher in allen diesen Kreisen lebhaft bedauert.

Auch der technischen Gesellschaft sei hier gedacht. Bürkli war viele Jahre lang Präsident derselben und wusste stets für neuen und anregenden Verhandlungsstoff zu sorgen.

Auf dem Gebiete der freien Liebestätigkeit war es namentlich der protestantisch-kirchliche Hilfsverein, dem er seine ganze Liebe zuwandte, und in welchem er ein sehr tätiges Mitglied war. Seine geistige Klarheit und ruhige Sicherheit traten auch hier gewinnend und erfreuend hervor. Es gehörte zu seinen liebsten Erinnerungen, dass er vor zwei Jahren noch dem Jubiläum des Vorvereins in Basel und vor einem Jahre beim Jubiläum unseres Vereins wenigstens dem Festmahl beiwohnen konnte. Seine letzte Arbeit war noch dem Verein gewidmet.

Im gesellschaftlichen Kreise war er heiter und trug gern das Seinige zu munterer Unterhaltung bei. Solange es irgend ging, suchte er diese freund-

schaftlich geselligen Verbindungen aufrecht zu erhalten.

Er war ein zärtlicher, rücksichtsvoller Gatte, und für das Wohl seiner Kinder war er mit einer bis ins einzelste gehenden Treue besorgt.

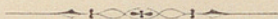
Adolf Bürkli war allmählich zu einem Charakter im schönsten Sinne des Wortes herangereift. In diesem mehr und mehr sich ausbildenden Charakter wurzelte ebensowohl seine grosse Leutseligkeit wie sein entschiedener Ernst. Diesen Charakter nach seinen beiden Seiten betätigte er in seinen militärischen Stellungen, wie in seiner Stellung zur Schule und im Privatleben.

Dieses innerlich gefestigte Wesen ruhte auf einem lebendigen Glauben. Er war ein überzeugter Christ, und es bezeichnet so recht seine Art, dass er beim Tode des Generals Herzog bemerkte: Das Beste über Herzog habe nicht in den Zeitungen gestanden, nämlich dass er ein guter Christ gewesen sei. Bürkli war ein treuer Freund unserer Landeskirche und nahm an ihren Geschicken lebhaften Anteil. Regelmässig besuchte er den Gottesdienst im Grossmünster und bedauerte es lebhaft, als seine Gesundheitsumstände ihm diesen Besuch unmöglich machten.

Dieser Glaube setzte ihn in den Stand, es geduldig zu ertragen, als er seine beiden hochbegabten Brüder nach schweren Leiden hinscheiden sehen musste. Er setzte ihn in den Stand, auch das eigene Leiden, das allmählich sich einstellte, auf sich zu

nehmen. Mehr als einmal hat er heitern Sinnes zu mir gesagt: Gott hat mir in meinem Leben so viel Gutes erwiesen, dass ich jetzt auch das Schwere wohl annehmen darf. Und noch kurz vor seinem Tode schrieb er mir: Mein Befinden lässt sehr zu wünschen übrig; ich suche mich möglichst Gott anzuvertrauen. Nach schwerem Leiden ist er zuletzt sanft und ruhig dahingeshieden.

Wir aber dürfen nun wohl auf unsern dahingeshiedenen Freund das Wort anwenden: Das Gedächtnis des Gerechten bleibt im Segen. Amen!



Zentralbibliothek Zürich



ZM03412629

